



„Seid Ihr fit?“

Wir müssen noch einmal auf den **SPD-Parteitag** am Sonntag und seine möglichen Folgen zurückkommen. Mit der Veröffentlichung dieses Newsletters hatten wir heute bis zum Nachmittag gewartet, falls doch noch die Nachricht von **Franziska Giffey** und **Raed Saleh** kommt, „...und deshalb treten wir zurück!“ Fehlanzeige.

Eine Vorbemerkung, bevor wir auf das gänzlich schief gegangene Sonntagsvergnügen der Berliner SPD im „wohltemperierten“ **Estrel-Hotel** eingehen. Wenn Sie sich künftig im Voraus darüber informieren möchten, wer bei Lanz oder Will auftritt, sollten sie damit rechnen, dass jemand anderes als angekündigt zu sehen ist. In der vergangenen Woche ist das gleich zweimal hintereinander geschehen. Am Dienstag wurde angekündigt, dass am Mittwoch **Kevin Kühnert** bei **Markus Lanz** zu Gast sein werde. Im Studio saß dann aber **Michael Müller**. Für Sonntag wurde angekündigt, dass **Saskia Esken** zu **Anne Will** eingeladen worden sei. Anwesend war jedoch wieder **Michael Müller**. Und so hatte Müller in der letzten Woche gleich drei Auftritte, bei Plasberg am Montag, Lanz am Mittwoch und Will am Sonntag. Das schaffte nicht einmal **Karl Lauterbach** in seinen besten Zeiten. Die **Berliner Zeitung** schreibt heute über Müllers Auftritt bei **Anne Will**: „Ukraine-Krieg: Und dann sah Michael Müller aus, als habe er Zahnschmerzen.“ Kein Wunder, wenn man dreimal innerhalb einer Woche immer das Gleiche erzählen muss.



So! Und nun. Mit einem fröhlichen „Seid Ihr fit?“, begrüße **Franziska Giffey** ihre Parteifreundinnen und Freunde und sprach diese mehrfach mit „Meine Lieben“ an. Auf die Kindergartenansprache reagierten die Anwesenden nicht gerader frenetisch. Fit genug waren die Genossinnen und Genossen, um ihren beiden Landesvorsitzenden ein paar dicke Dinger reinzuhauen. 1. Das Wahlergebnis. 2. Der Beschluss zum Stopp des Weiterbaus der A 100, und 3. Das

Bekenntnis zur Wohnungsenteignung, falls die Expertenkommission das für denkbar hält. Einen Tiefschlag hätte frau/man ja noch verkräften können, aber gleich drei!

Klarer als je zuvor wurde deutlich, dass Giffey und Saleh nicht zu dieser Berliner SPD passen, deren Herz links schlägt. Linke sind Giffey und Saleh nun wahrlich nicht. Giffey war nie in der Berliner SPD verwurzelt. Und bis heute hat es die Berliner SPD nicht verwunden, dass an ihr vorbei der brandenburgische Ministerpräsident **Dietmar Woidke** 2018 Giffey als Bundesministerin mit ostdeutscher Biografie ins Spiel brachte. Die Berliner hatten eine ganz andere Frau auf dem Zettel für ein Bundesministeramt, nämlich **Eva Högl**, die jetzige Wehrbeauftragte.

Und was Saleh betrifft, sollte er endlich begreifen, dass Berlin nicht Spandau ist. Dort kann er schalten und walten, wie er will. Auch in der Fraktion gibt es gegen seinen Führungsstil keinen Widerstand mehr. Der Brandbrief von 14 Fraktionsmitgliedern im November 2017 verpuffte ohne Konsequenzen. Die meisten der 14 sind heute nicht mehr im Abgeordnetenhaus oder mit Posten ruhiggestellt worden.

Über das „System Saleh“ berichtete im Februar 2021 „taz“-Redakteur **Uwe Rada**: „Spiel mir das Lied von Raed Saleh. Vor drei Jahren kritisierten 14 Mitglieder der Berliner SPD-Fraktion ihren Chef. Das bekommen jene zu spüren, die sich nicht mit ihm arrangiert haben.“

Im Vorfeld des Landesparteitages war aus SPD-Kreisen zu hören, dass Saleh daran arbeiten würde, ein besseres Ergebnis als Giffey zu erzielen. Das ging mal wieder schief. Vielleicht hatten auch viele Delegierte einfach genug von Salehs Spielchen und strafte ihn deshalb am Sonntag ab. 57 statt 69 Prozent vor zwei Jahren, ist deutlich. Noch deutlicher bei Giffey: 59 zu 89 Prozent.

Man hätte es ahnen können, denn der Applaus bei den Reden von Giffey und Saleh war äußerst schmal. Normalerweise stehen die Delegierten nach einer Bewerbungsrede auf und applaudieren minutenlang. War es für Giffey schon unangenehm, die Wahl 2021 mit einem noch schlechteren Ergebnis für die SPD gewonnen zu haben als **Michael Müller** bei der Wahl 2016, kam es jetzt noch dicker, denn Müller erhielt auf dem Tiefpunkt seiner innerparteilichen Beliebtheit 2018 immerhin noch 65 Prozent.

Damit ist eigentlich alles gesagt. Giffey und Saleh müssten Konsequenzen ziehen, was sie nicht machen werden. In welcher Parallelwelt Saleh lebt, bewies er im **Abendschau**-Interview mit **Volker Wierprecht** am Sonntagabend.



https://www.rbb-online.de/abendschau/videos/20220619_1930/berliner-spd-beraet-sich.html

Werfen wir einen Blick in die Kommentarspalten der Zeitungen.

Bert Schulz, taz: „Die Wahlschlappe der Parteichef*innen Giffey und Saleh stellt die Berliner SPD vor ein grundlegendes Problem: **Was will sie eigentlich?** Man muss sich die Umstände noch mal ins Gedächtnis rufen, um die ganze Dimension dieser Schlappe für Franziska Giffey und Raed Saleh zu begreifen. Sie haben die SPD mit einem pointierten Wahlkampf von einer fast aussichtslosen Position aus erneut ins Rote Rathaus geführt und damit vielen Parteigenoss*innen einflussreiche Posten beschert; Giffey macht bisher aus Sicht der SPD eine fast fehlerlose Arbeit als Regierende; auf dem Parteitag gab es keine Gegenkandidat*innen. Und trotzdem erreichen weder Giffey noch Saleh bei ihrer Wiederwahl auf dem Parteitag am Sonntag 60 Prozent. Ein Debakel...

Ist der von Giffey im Wahlkampf eingeschlagene konservativere Kurs etwa in der Verkehrspolitik eine Sackgasse? Wie wollen die beiden, wie Giffey am Sonntag lautstark ankündigte, die Innenstadt Berlins von den Grünen zurückerobern, wenn sie in wesentlichen Teilen der Partei keinen Rückhalt haben? Und wenn schon eine Regierungsbeteiligung die Basis nicht zufrieden stellt – was denn dann? **Vielleicht sollte die SPD ernsthaft überlegen, freiwillig in die Opposition zu gehen nach mehr als 30 Jahren an der Macht in Berlin.**

Die gleichen Fragen muss sich aber auch die Partei stellen. Die Sozialdemokrat*innen waren schon immer stark darin, ihre Position durch eigenes Handeln zu schwächen. Daran hat sich nichts geändert; **die von Saleh und Giffey beschworene Geschlossenheit jedenfalls gibt es nicht.** Dabei darf die SPD nicht vergessen: **Der Erfolg der Wahl im September lag auch am Höhenflug der Bundespartei unter Olaf Scholz.** Darauf kann die Partei für die Zukunft aber nicht bauen: Der Scholz-Zug hat an Fahrt verloren, die nächste Wahl findet nicht mehr parallel zur Bundestagswahl statt.“

Lorenz Maroldt, Tagesspiegel: „Linke Haken sind die Spezialität der Berliner SPD im Kampf mit ihren Vorsitzenden. Nur im Verborgenen hatte sich ein solcher Aufstand der Abservierten angebahnt – wo sie damit hinwollen, und vor allem mit wem, bleibt weiter unklar (erklärt vielleicht aber die miserablen Umfragewerte der SPD)...Die SPD-Delegierten, die am Sonntag ihrer Regierenden Bürgermeisterin die

Stimme verweigert haben, sind ... unzufrieden, weil Giffey nicht so links ist, wie sie es in der Mehrheit sind...Franziska Giffey hat einen langen Weg vor sich – innerhalb ihrer Partei, aber auch in Berlin. Sie wird weiter präsent sein müssen, weiter die wichtigsten Themen zur Cheffinnensache machen müssen, will sie auf Dauer erfolgreich sein. Vor allem aber muss sie Vertrauen zurückgewinnen. Das jedoch wird nur gelingen, wenn sich die Lage in der Stadt bessert. Und die Menschen wieder das Gefühl haben, in einer funktionierenden Stadt zu leben.“

Das klingt sehr moderat, ja fast freundlich. **Julius Betschka, Tagesspiegel:** „Die Fassade ist Franziska Giffey und Raed Saleh wichtig. Beide geben sich größte Mühe, Geschlossenheit zu demonstrieren. Das gilt für die Arbeit im Senat wie für die Partei. Nach dem Parteitag am Sonntag aber blättert mächtig rote Farbe ab, es kommen schwere Risse zum Vorschein. Droht sogar Einsturzgefahr? Die Liste der Vorwürfe gegen die beiden Vorsitzenden war vor dem Parteitag lang gewesen: das unerwartet schlechte Abschneiden der SPD bei den Abgeordnetenhauswahlen 2021, die ablehnende Haltung zum Enteignungsvolksentscheid, zu bürgerliche Politik, fehlende Diskussionskultur in der Partei. Dennoch hatten mit einem derart schlimmen Ergebnis für die beiden selbst parteiinterne Gegner kaum gerechnet.

Für Giffey und Saleh wird es nun entscheidend, wie sie mit der Niederlage umgehen: Lassen beide mehr innerparteilichen Diskurs zu, mehr Themen für die linke Parteiseele oder drücken sie weiter mit Macht ihren bürgerlichen Kurs durch? Passiert letzteres, wäre eine ernsthafte Konkurrenz wohl nur noch eine Frage der Zeit.“

Christine Richter, Berliner Morgenpost: „Vor knapp zwei Jahren, im November 2020, hatte Giffey ... noch 89 Prozent Zustimmung erzielt. Saleh war damals mit 69 Prozent zum Co-Vorsitzenden der Berliner SPD gewählt worden. Doch nun ist der Vertrauensvorschuss dahin – beiden, aber vor allem Giffey, sagten die SPD-Delegierten mit ihrem Abstimmungsverhalten am Sonntag, dass sie mit ihrer Arbeit nicht zufrieden sind...Franziska Giffey muss sich nun ernsthaft überlegen, wie sie weitermachen will. Denn auch in den Umfragen ist die Zustimmung für die Regierende Bürgermeisterin zuletzt deutlich gesunken. Es reicht offensichtlich nicht, täglich in den sozialen Medien präsent, für manchen schon überpräsent zu sein. Es reicht auch nicht, jeden Tag bei einem oder mehreren Terminen aufzutreten und viele Themen zur Cheffinnensache zu machen. Die Menschen in Berlin – da unterscheiden sich die Wähler nicht sehr



von den SPD-Genossen – wollen auch Ergebnisse, vor allem Fortschritte sehen.

Doch die gibt es noch nicht. Und die zu liefern, wird für Franziska Giffey auch nicht leicht. Denn den Wählerinnen und Wählern hatte die SPD-Politikerin im Wahlkampf vor einem Jahr versprochen, dass es mit ihr kein „Weiter so“ in Berlin geben werde. Doch nach der Wahl führte Giffey – auch von Saleh unter Druck gesetzt – das Linksbündnis mit Grünen und Linken einfach fort...Es gab also doch ein „Weiter so“, das etliche Wähler enttäuscht hat, das sich bis heute in den Umfragen widerspiegelt. Und an Ergebnissen – sei es beim Wohnungsbau, bei der Terminvergabe in den Bürgerämtern oder bei der Mobilitätswende – gibt es auch noch nichts zu vermelden."



Elmar Schütze, Berliner Zeitung: „Die SPD mag ihre eigene Vorsitzende, die Frau, die der Partei das Rote Rathaus gesichert hat, nicht. Das wird auch die Regierende Bürgermeisterin erst einmal sacken lassen müssen. Unmittelbare Konsequenzen hat das Ergebnis nicht...Die damalige Umfragekönigin galt als einzige – wahlweise auch: letzte – Chance für die SPD. So kam Giffey beim Parteitag 2020 auf für Berlin ungewöhnliche fast 89 Prozent. Seitdem hat ihr Nimbus gelitten, auch und vor allem unter den eigenen Leuten. Mit ihrer autofahrerfreundlichen Verkehrs- und wenig konzernkritischen Wohnungsbau politik hat Franziska Giffey viele in ihrer mehrheitlich linken Partei irritiert. Dass sie sich für eine Ampelkoalition aussprach und damit scheiterte, machte es noch schlimmer. Am Ende musste sie sich auf Rot-Grün-Rot einlassen – und lebt seitdem mit so mancher Rüpelei der Koalitionspartner...

Und noch etwas wurde erneut glasklar: Wer immer in der vergangenen Zeit gemutmaßt haben mag, Co-Chef Raed Saleh säge insgeheim an Franziska Giffey's Stuhl, der weiß jetzt: Er kann es vergessen. Saleh erhielt noch weniger Stimmen als sie. Was für ein vergiftetes Ergebnis."

Und zum Schluss lassen wir die Opposition zu Wort kommen. **CDU-Generalsekretär Stefan Evers:** „Es ist eine Sache, die Regierende Bürgermeisterin durch ein miserables Wahlergebnis zu demontieren. Eine andere ist es, jetzt auch noch schnellstmögliche Massen-Enteignungen zu fordern und sich damit als SPD womöglich auf Dauer aus der politischen Mitte zu verabschieden. Frau Giffey muss sich nach diesem Tag ernsthaft fragen, welcher Partei sie da vorsteht und ob sie mit dieser ‚Rückendeckung‘ weiter regieren kann und will.

Die Sozialdemokraten brechen mit dem Parteitag außerdem ihr langjähriges Versprechen, durch den Ausbau der A100 die Innenstadt wirksam vom Verkehr zu entlasten und insbesondere die östlichen Stadtbezirke besser zu erschließen. In allen Umfragen hat sich immer wieder eine Mehrheit der Berliner für diese wichtige Infrastrukturmaßnahme ausgesprochen. Nun wollen die SPD-Delegierten das Projekt zusammen mit der Glaubwürdigkeit von Frau Giffey beerdigen. Es ist vorprogrammiert, dass ein Stopp des Ausbaus vor der Elsenbrücke ein dauerhaftes Verkehrschaos für Treptow und Friedrichshain bedeuten würde. Umso wichtiger wird es nun sein, dass der Bund das Vorhaben zur Not gegen die Borniertheit der Regierungsparteien in Berlin vorantreibt. Die staugeplagten Berliner hat er dabei an seiner Seite."

Da bleibt nur noch die Frage an die SPD: „Seid Ihr noch fit?“

Ed Koch

Fotos: SPD - youtube